© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er noch vorkommt, sorgfältigste Schonung erfahren. Der bloss papierne Schutz des Gesetzes, den er übrigens noch nicht einmal geniesst, würde ihm nicht viel helfen gegenüber der rücksichtslosen, im Betretungsfalle auch keine Strafe scheuenden Sammelwut gewisser Balgjäger, die eine Schonung, wie ich sie übte, für eine grosse Dummheit halten und für die ein Vogel, namentlich ein seltsamer und im Aussterben begriffener, erst dann seinen Zweck erfüllt und einen Wert hat, wenn sie ihn ihrer Balgsammlung als so und so vielte Nummer einer Serie einverleibt haben.

Selbst — allerdings bescheidener — Sammler, möchte ich davor warnen, solchen Sammlern durch Nennung und genaue Beschreibung des Aufenthaltsortes seltener Vögel zu ihrem Ziele zu verhelfen. — Exempla donus, vestigia terreat! Es ist die höchste Zeit, dass man allen Ernstes und mit allen zweckdienlichen Mitteln für die Erhaltung und Wiedervermehrung der sonst in wenigen Jahren oder Jahrzehnten ganz aussterbenden seltenen Vogelarten unseres lieben deutschen Vaterlandes, an denen auch noch unsere Nachkommen ihre Freude haben sollten, Sorge trägt. Auch ernstwissenschaftliche Sammler sollten es für ihre heilige Pflicht ansehen, sich selbst in Rücksicht auf kommende Generationen und aus Liebe zur Natur Beschränkungen ihres Sammeleifers aufzuerlegen und selten gewordene oder gar vom Aussterben bedrohte Vogelarten zu schonen, bis sich ihr Bestand wieder wesentlich gehoben hat.

Es würde gewiss wie mir so auch allen Lesern unserer Monatsschrift eine grosse Freude sein, künftig von solcher Wiedervermehrung des in den letzten 3—5 Jahren so bedauerlich und fast hoffnungslos in seinem Bestande zurückgegangenen mitteldeutschen Steinsperlings zu erfahren.

Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling.

Von H. Mayhoff in Marburg (Hessen).

Durch die grundlegenden Arbeiten Pastor C. Lindners*) und Professor E. Salzmanns**) ist die „Ornithologische Monatsschrift“ ein Repertorium der Biologie unseres Steinsperlings geworden: solchen

*) Monatsschrift 1906, S. 46—65, 105—121; 1907, S. 398—410.
**) Monatsschrift 1906, S. 182—186, 1909, S. 357—367, 400—414.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beobachtungen noch Neues hinzufügen zu wollen, mag an diesem Orte beinahe unbescheiden erscheinen; ich unternehme es in dem Bewusstsein, dass es nur eine Nachlese ist, deren Ergebnis ich hier bringe. Aber wenn „der Steinsperling Deutschlands in biologischer Hinsicht noch dringend sorgfältiger jahrelanger Forschungen bedarf“ (Lindner, l. c. 1906, S. 115), wenn er gar „in ein bis zwei Dezennien in Thüringen ausgestorben sein sollte“ (Lindner in Salzmanns „Winterbeobachtungen“, Monatsschr. 1909, S. 412), so werden auch solche Nachträge nicht ohne Wert sein, ob sie nun zu neuen Beobachtungen auffordern — wie ich meinerseits der Monatsschrift die Anregung schulde — oder nur historische Daten liefern zum Verschwinden eines rätselhaften Fremdlings aus unserer Ornis.

In drei Jahren (1907—1909) habe ich von Jena aus die früheren Brutplätze des Steinsperlings im mittleren Saaltal und dessen Nebentälern — Mühltal, Fuchsturm, Jenzig bei Jena, Lobedaburg, Rothensteiner Felsen, Greifenstein bei Blankenburg, Rudelsburg bei Kösen (vgl. Lindner, Monatsschr. 1906, S. 118, S. 47 Anm.) — während und ausser der Brutzeit wiederholt abgesucht, mit schwacher Hoffnung von vornherein und dem Ergebnis, das Pastor Lindner in der schärfsten Form für die Lobedaburg ausgesprochen hat: „Hier ist *Petronia* als Brutvogel verschwunden“ (Monatsschr. 1907, S. 407). Die Möglichkeit, dass die Art doch noch einmal an diesen Plätzen gefunden werde, ist gleichwohl nicht streng auszuschliessen; um für diesen Fall das Material zu vervollständigen, seien zwei Mitteilungen wiedergegeben, die ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Dr. Stahl in Jena verdanke:

Vor Jahren (etwa 1895?) hat Dr. Walter Steinsperlinge am Jägersberge bei Zwätzen beobachtet. (Ich habe erst diesen Winter das Gelände begangen. Die steilen, kahlen Muschelkalkhänge bei dem Vorwerk Jägersberg — zirka 4 km nördlich von Jena — waren mir aufgefallen, so oft ich mit der Bahn vorbeifuhr. Sie erinnern zum Teil an den Südabfall des Schönbergs im Reinstädter Grunde. Aehnliche Hänge freilich gibt es in der Triaslandschaft des mittleren Saaltals eine ganze Anzahl; wir wissen immer noch nicht, warum *Petronia* diese Formation und in ihrem Bereich wieder einzelne eng umschriebene Nistorte zu bevorzugen scheint.) — Eine Brut junger Steinsperlinge hat

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr Prof. Dr. Stahl in dem kleinen „Zoologischen Garten“ gesehen, der auf der „Sophienhöhe“, am Fusse der Kernberge (ca. 1,5 km südlich von der Stadt) bis zum Frühjahr 1907 bestand und eine ziemlich reiche Sammlung einheimischer Säuger und Vögel enthielt. Diese jungen Steinsperlinge sollten einem Nest an den Kernbergen entnommen worden sein, das Nest in einer Spalte des Gesteins (wie sie dort im Muschelkalk nicht selten sind) gestanden haben (!).

Ich habe bei wiederholten Besuchen der Kernberge nie etwas von unserm Vogel zu Gesicht oder Gehör bekommen. Trotzdem wird die Richtigkeit der letzteren wie der ersteren Nachricht bis auf weiteres nicht zu bezweifeln sein. Auf diesen Blättern ist ja zur Genüge hervorgehoben worden, wie leicht unser Vogel übersehen wird, wie er sich der planmässigen Beobachtung meist völlig entzieht, wenn er nicht am Brut- oder Schlafplatz oder (Lindner) in den frühen Morgenstunden belauscht wird. Auch ich habe erfahren müssen, dass zu seiner Feststellung unter anderem „viel Glück gehört“: acht Exkursionen in den klassischen Reinstädter Grund zu verschiedener Jahreszeit, vier gemeinsam mit Freund Stresemann, verfehlten in dieser Richtung ihr Ziel*), obgleich ich den „heimlichen Gesellen“ inzwischen an anderen Nistplätzen aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte und zur Brutzeit mehrmals 5 Uhr morgens zur Stelle war. Dass der Steinsperling auch hier „als Brutvogel verschwunden“ sei, möchte ich deshalb noch keineswegs annehmen, aber doch darauf hinweisen, dass er zum letztenmal vor nunmehr vier Jahren bestätigt worden ist: Mitte Juni 1906 in zwei Paaren, von Prof. Dr. A. Voigt**). An einer letzten Brutstätte im Gebiete der mittleren Saale, im Gleisstal (Graitschen b. Bürgel, Monatsschrift 1906, S. 118, 119; 1907, S. 404, Anm.) ist er seit 1878 (?) unbe-

---

*) Im übrigen waren diese Exkursionen — 1907: 5. V., 21. V., 23. V.; 1908: 28. VI., 29. IX.; 1909: 27. I., 4. VII., 1. VIII. — keineswegs vergeblich: für das mühsame Absuchen des ausgedehnten, wenig gangbaren Geländes, wie es Pastor Lindner beredt geschildert hat, lohnten neben vielen ornithologischen die höchst anziehende Beobachtung des in der Reinstädter „Kemenate“ zahlreich wohnhaften *Rhinolophus hippocrepis (L.)*. Herr Förster Freitag kam uns in der liebenswürdigsten Weise entgegen, zeigte uns auch den Apfelbaum, in dem Pastor Lindner das erste Steinsperlingsnest entdeckt hatte. Durch aufgenagelte Rinde ist die Höhle wieder geschlossen worden, und ein Paar Wendehälse hat seitdem hier gebrütet.

**) Monatsschrift 1907, S. 404, Anm. — Voigt, Exkursionsbuch, 5. Aufl. S. 149. (Dort ist Zeile 4 von unten „Röttelmisch“ statt „Röttmischl“ zu lesen.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stätigt geblieben; ich habe das Gleisstal fünfmal*) ohne Erfolg durchstreift, hätte immerhin vielleicht ihm noch mehr Aufmerksamkeit zuwenden sollen.

Gegenüber solchen Enttäuschungen in meinem engeren Beobachtungsbezirke denke ich mit um so grösserer Freude zurück an die längeren Wanderfahrten, die mich den Gesuchten endlich finden liessen. Da über das Nest unseres deutschen Steinsperlings in Steinlöchern, Mauerritzen ausführlichere Mitteilungen aus letzter Zeit fehlen**), glaube ich die betreffenden Aufzeichnungen meines Tagebuchs in extenso wiedergeben zu dürfen. Herrn Prof. Salzmann, dem wir die Kenntnis der meisten noch besetzten Steinsperlingsburgen verdanken, möchte ich damit nicht zuvorgekommen sein und habe kaum hervorzuheben, dass meine Beobachtungen noch nicht erschöpfen konnten.

Die erste, flüchtige Bekanntschaft des Steinsperlings machte ich auf der Ehrenburg bei Plaue am 16. Juni 1907. Gelegentlich eines Ausflugs nach Oberhof hatte ich tags vorher auf der Burg Gleichen und der Mühlburg vergebens gesucht; für die Wachsenburg und Burg Liebenstein hatte ich keine Zeit mehr und auch etwas den Mut verloren; in Plaue setzte ich abends einen Zug aus und beobachtete etwa $^3/_4$ Stunden lang auf der Burg, was bei heftigem Regen freilich nicht sehr lohnend war: „Aus der Höhe der Ruinenmauern (ca. 30 m) eine Reihe quietschender, höchst auffälliger Töne — ich habe noch nie dergleichen gehört — (etwa wiehe wiehe wiehe . . .), die sich von zwei verschiedenen Seiten zu antworten scheinen; zu sehen nichts; dann völlige Stille. Oben über dem Gebäude wirbeln Segler hin. Nach einer halben Stunde beginnen die Quietschtöne von neuem: oben auf dem Mauerrand im üppig wuchernden Gestrüpp hüpft ein Sperling von bedeutender Grösse, erwidert die aus der Südostecke kommenden Töne, sträubt bisweilen die Kopffedern; hüpft auf die Ecke zu, fusst flatternd auf einem weit herabhängenden Zweige und verschwindet in der Mauer, worauf wieder Stille eintritt.“ Ich sah den Vogel nur als Silhouette

*) 1907: 7. VI.; 1908: 31. V., 3. VI.; 1909: 9. V., 30. VI.

**) Verglichen mit den eingehenden Schilderungen, die Pastor C. Lindner (Monatsschr. 1906, S. 59—65, 105—106; 1907, S. 402, 409; 1909, S. 408—410) von dem Brüten in Baumhöhlen gegeben hat, liegen für jene andere Nistweise nur spärliche Angaben vor: Schmiedeknecht an Lindner, Monatsschr. 1906, S. 58, Anm. — Salzmann, Monatsschr. 1906, S. 183—184; 1909, S. 405.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gegen den Regenhimmel, ohne die Zeichnung feststellen zu können; dass er dort in der Südostecke ein Nest hatte, ist mir so gut wie sicher.

In der ersten Woche der Sommerferien wanderte ich hinüber nach der Rhön und sprach unterwegs noch einmal in Plaue vor. Am 6. August war ich morgens 10 Uhr an der Ehrenburg und fand bei warmem Sonnenschein prächtige Gelegenheit zu Beobachtungen, die nicht nur unzweifelhaft das Brüten der Steinsperlinge an dieser Stelle bestätigten, sondern auch eine Zunahme des Bestandes — 1904 1 Paar (Professor Salzmann) — ergaben: es hausen hier sicher mehr als zwei Paare; bisweilen konnte ich vier alte Vögel zugleich auf der Mauer oder in den Fensterlöchern sitzen sehen. „Schon beim Eintreten begrüsst mich das quietschende Geschrei der Jungen — ich erkenne es sofort wieder; der Lockton der Alten klingt bei weitem nicht so aufdringlich, manchmal dem des Grünlings recht ähnlich. Meist fliegen die Alten unstet ab und zu; auf der Mauer trippeln sie bisweilen einige Schrittchen. Der charakteristische gelbe Kehlfleck oft mit blossem Auge erkennbar. Aussen an der Nordostfront, 4—5 m über dem Boden, in einer unauffälligen Mauerspalte ein Nest mit befiederten Jungen: das eine Junge steckt bei der Fütterung Kopf und Hals weit aus der Oeffnung vor. Der alte Vogel füttert meist an der Mauer angeklammert, aufrecht wie ein Specht; einmal kriecht er auch ganz in das Loch hinein. Ich sitze 3—4 m entfernt auf der äusseren Umfassungsmauer, ohne zu stören! In $1^1/_2$ Stunden füttert er 6—8 mal, teils aus dem Kropfe, teils lebende Insekten: eine etwa 3 cm lange grüne Raupe, auch kleine fliegende Kerfe, die er vor dem Neste nach Fliegenschnäpperart — an der Mauer flatternd — nebenher fängt. Andauerndes Quietschen lässt auf noch wenigstens ein Nest an der Burg schliessen; doch gelingt mir nicht, es aufzufinden.“ Ich ging im Geratal weiter zur Burg Liebenstein. Die malerische Ruine mit dem dichten Gezweig am Boden und den stattlichen Bäumen inmitten des Burghauses machte einen völlig stillen unberührten Eindruck, so recht geeignet wie mir schien für den Steinsperling; aber im Gemäuer rührte sich nichts, auch dann nicht, als eine Horde Jungen aus dem Dorfe heraufkam und mit Steinen ein paar verlassene Dohlennester beschoss.

Von vier der Steinsperlingsburgen Professor Salzmanns hatte ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so nur eine besetzt gefunden; möglicherweise war ich für die anderen teils zu früh teils zu spät im Jahre dagewesen. Ich schloss meine Rhönwanderung ab auf der Salzburg bei Neustadt an der Fränkischen Saale, die ich im Friderich (Fr.-Bau, 5. Aufl. 1903—05, S. 243) als hervorragenden Brutplatz unseres Vogels verzeichnet gefunden hatte*). Als ich am Morgen des 12. August 1907 vom Kreuzberg zur Fränkischen Saale hinabgestiegen war, überraschte mich die Aehnlichkeit des Talbildes mit dem der mittleren Thüringischen Saale: auf dem roten Buntsandstein der Talsohle steile Muschelkalkhänge mit schönem Laubwald, teilweise Rebenpflanzungen wie bei Naumburg, darüber winkten die ehrwürdigen Mauern der mächtigen Burgruine im Sonnenschein. Die Erwartungen, mit denen ich diese wahre „Hochburg" des deutschen Steinsperlings betrat — ist doch die hohe Zahl von 140 Köpfen, die Brückner hier einmal festgestellt hat, noch an keinem anderen deutschen Brutplatz angetroffen worden — wurden nicht getäuscht. „Vom hohen Torturm (zirka 35 m) herab klingt mir das lebhafte unausgesetzte Quietschen junger Steinsperlinge entgegen. Alte fliegen in ziemlich starker Anzahl im Burghof umher**). Vier Nester: ausser dem im Torturm muss, dem Quietschen nach zu urteilen, ein zweites in dem anderen hohen Wartturm des Hofes stehen. Zwei weitere kann ich in dem Mauerkomplex, an dem zierliche Säulchen und Fensterumrahmungen noch erhalten sind — der alten Kaiserpfalz (?) — mit Sicherheit feststellen: das eine in zirka 6 m Höhe, nicht sichtbar, aber am Betteln der Jungen ist unverkennbar zu hören, wenn die Alten füttern: oben hinterm Mauerrand. Das alte Paar sehr unruhig; ausser dem grünlingsähnlichen Lockruf (Lindners wähil) haben sie auch ein scheltendes errr wie die anderen Sperlinge. Das andere Nest (zirka 3 m) kann ich durch einiges Klettern erreichen: etwa 15 cm tief in einem Mauerloch auf sehr spärlicher Unterlage vier Flaumjunge, sperren leise wispernd die Schnäbel auf; quietschen wie die älteren können sie offen-

*) Dass dort (und daher auch bei Lindner, Monatsschr. 1906, S. 117) die Ruine „Hohensalzburg" heisst, beruht wohl auf einem Versehen: Dr. Schneiders Rhönführer, der einen kurzen Abriss ihrer Geschichte gibt, nennt sie überall nur „die Salzburg", ebenso Brückners Berichtigung (Monatsschr. 1906, S. 189).

**) Gezählt habe ich leider damals nicht; ich hatte den Eindruck, dass die Vögel hier weit häufiger seien, als an den thüringischen Brutplätzen beobachtet worden ist; im ganzen mögen mir etwa 20 zu Gesicht gekommen sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bar noch nicht. Ein alter Vogel, der, Futter im Schnabel, wiederholt durch Sträuben der Scheitelfedern seine Unruhe zu erkennen gab, nach mehreren halben Versuchen sich endlich zum Einfliegen entschloss, hat mir das Nest verraten. Beim Ausfliegen verlässt er eiligst die Nähe des Nestes, wie um dieses vor Entdeckung zu sichern.“ Auf der Salzburg sind die Steinsperlinge inzwischen im Juni 1909 von Dr. Gengler neuerdings bestätigt worden: Jahresbericht Ornith. Verein München 1909.

Nachträglich habe ich bedauert, dass ich damals nicht mehr aufgezeichnet und vergeblich gehofft, im engeren Beobachtungsgebiet das Versäumte nachzuholen. Erst im zweiten folgenden Sommer ist mir wieder vergönnt gewesen, Steinsperlinge am Neste zu belauschen: am 3. August 1909 fuhr ich (6 Uhr 41 Min. morgens von Jena bei kühlem sonnig klarem Wetter) nach Wandersleben und suchte die fünf „mittelthüringischen Steinsperlingsburgen“ ab.

„Im Pappelauwalde an der Apfelstädt singt Zaunkönig. Im Ort Wandersleben eben flügge Rauchschwalben. Viele Haubenlerchen, Grauammern auf den Aeckern; auf dem Telegraphendraht vor Freudental ein Braunkehlchen, *Pratincola rubetra (L.).* — Im Buschwalde am Westabhang der Burg Gleichen (Wanderslebener Gleiche) schlägt leise ein Fitislaubsänger. Am kahlen Osthang und oben im Gemäuer Hausrötel, viele Sperlinge: *Passer domesticus* brütet in einem Mauerloch, *P. montanus* — auch im Burghofe überaus zahlreich — kennzeichnet sich durch sein hartes geck geck. Auf den Eschen am Eingang lärmt ein Trupp junger Pirole, im Laube gut gedeckt: es dauert lange, bis ich einen vor dem Glase habe; die hastigen Rufe gigig gigügüg erinnern fast an das Schelten des Steinkäuzchens. Eine Wacholderdrossel fliegt schackernd dazwischen ab, (brütet die Art in der Umgegend?!). Beim Rundgang endlich auf der Nordwestseite, von der Aussenmauer des „Junkerhauses“ das ersehnte düi — das i stimmlos, fast düj; meist etwas tiefer: — döi eines Steinsperlings. Einzeln ähneln die Rufe stark dem Besorgnisruf des Grünlings, aber unverkennbar ist ihre Verknüpfung zu langen Ketten: döidüi döidüi döidüi . . . _'—' _'—' _'—' . ., dem eintönigen „Gesang“. Bald wird auch die kräftige, gedrungene Gestalt des Sängers oben auf der Mauer sichtbar; in der Morgensonne kommen die Farben gut zur Geltung: helle Schläfenbrauenstreifen heben sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von den dunkelgraubraunen Seitenbändern des Oberkopfes ab; recht auffällig finde auch ich das helle Fleischgelb der Schnabelbasis — Spitze dunkel — im Vergleich zu den anderen beiden Sperlingsarten (c. Voigt, l. c.); dagegen gelingt mir nicht, an diesem Stück — und auch an anderen heute nicht — das Gelb der Kehle zu sehen. Noch mehrere sitzen auf der Mauer, verraten sich durch gedämpftes wrä wrä; gleich darauf sehe ich durch eine der Fensterlücken drei in gewandten Schwenkungen neckend einander verfolgen. Ein frischer Wind treibt weisse Wolkenballen am tiefblauen Himmel. Mit hellem ji jüg güg — gi-gü streichen immer wieder junge Pirole über den Burghof, die reichtragenden Kirschbäume aufsuchend. Ein leuchtend gelbes altes Männchen flüchtet aus dem Laubdach des stattlichsten Baumes: ich hörte vorher ein eigentümlich heiseres, tiefes schrarr. Mehrmals setzt sich ein Steinsperling unter die lärmenden Feldspatzen auf den Giebel des „Junkerhauses"; ich habe ihn gut beleuchtet vor dem Glase: sehe wiederholt das charakteristische „lerchenähnliche" Trippeln. Im Anfliegen angenehmes dö^{it} ⌄ ⌄.

Vom Burgtore her klingt mir immer wieder in gleichmässigem Tempo, kurzen Pausen das aufdringliche döi —— döi —— döi in die Ohren: es muss doch ein Nest dort sein, obgleich ich beim Rundgang schon ein paarmal vergeblich gesucht habe. Ich lege mich dem Eingang gegenüber ins Gras: richtig, nach wenigen Minuten erscheint ein Steinsperling, Kerfe im Schnabel; lockt — ein sehr ansprechendes djüit, weniger rein döjit —, schlüpft in ein Mauerloch: das vorher verhältnismässig ruhige Quietschen wächst zu grösster Stärke und Frequenz an (rasch folgend): döi döi döjít döji djüit djüi, so eindringlich, wie nur junge Vögel betteln; dazwischen mag die Stimme des Alten klingen — djüit — doch kann ich das nicht entscheiden. Er verlässt das Nest eilig seitwärts an der Mauer hinstreichend; drinnen wird es alsbald wieder stiller. Gleich darauf sind beide Eltern zur Stelle. Meine Nähe beunruhigt sie offenbar: das Locken schlägt in ein sperlingsartig scheltendes bwrr trrr . . . um, einige Minuten getrauen sich beide nicht zum Nest, hüpfen unstet im Gezweig über mir hin und her, leise, hastige Besorgnislaute wechselnd: piw piji pijü — ein gezogenes djip erinnert an Kanarien-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vogel*). Der eine schlägt häufig zitternd mit den Flügeln. Sie sind etwa 6 m über mir im Laubdach; ich sitze regungslos, mit dem Erfolg, dass endlich beide einfliegen, nacheinander. Von jetzt ab kommen sie regelmässig: während 12 Minuten viermal. Zweimal trägt der eine beim Ausfliegen Kot im Schnabel weg, beim dritten Mal sind beide zu gleicher Zeit in dem Loch. Was sie füttern, ist im einzelnen nicht feststellbar, aber immer sind es Insekten oder Spinnen (?): ich sehe einzelne Beinglieder seitwärts am Schnabelrand vorragen. — Das Nest steht etwa 2,5 m hoch (an der Nordostseite, links vom Burgtor); eine dicht an der Mauer emporgewachsene Esche, gegen die ich mich rückwärts anstemmen kann, ermöglicht mir das Anklettern. Am Boden einer langen, senkrechten, 8—20 cm weiten Spalte, etwa 40 cm tief in der Mauer, liegt ein wenig ordentlich geschichteter Haufen trockener Halme, oben Federn; von den Jungen ist, auch unter Zuhilfenahme eines elektrischen Taschenlämpchens und als ich mit einem Zweig — mit dem Arm lange ich nicht hinan — den Nestboden leise berühre, nichts zu sehen. Auf die Dauer ist die Stellung für mich einigermassen anstrengend. Das Lämpchen verklemmt sich in dem Spalt und kann gerade noch mit Mühe entfernt werden. Ich klettere ein zweites Mal auf und bin glücklicher, in den Federn sehe ich deutlich rhythmisches Heben und Senken — Atmungsbewegungen von Rücken und Flügelgefieder eines Jungen. Währenddessen erscheinen die Alten, prallen erschreckt zurück — mit kurzem scharfem trrr — als sie mich vor dem Loche sehen. Doch nehmen sie, nachdem ich abgestiegen bin, das Füttern bald wieder auf. Ich warte noch, bis sie ein zweites Mal wiedergekommen sind und gehe dann zur Mühlburg hinüber. — Die Burg Gleichen war ziemlich stark besucht, unter anderen von einem Trupp „Wandervögel“, die mit „Hurra“ über die Mauern stürmten.

Am sonnigen Rötabhang der Mühlburg im Dorngebüsch Fliegenschnäpper und Stieglitze, oben im Gemäuer nichts. Die Wandervögel kochen in mächtigen Kesseln ihr Mittagsmahl. Auf dem „Gustav-Freytag-Weg“ weiter. Viele Schwalben streichen über die Höhe, einzelne

*) Ich hielt dies anfangs für Unterhaltungstöne, doch hörte ich sie später ganz ähnlich an der Ehrenburg als offenbaren Ausdruck der Unruhe (vgl. u.). Pastor Lindner beschreibt von seinem gefangenen Weibchen „vereinzelt ein hohes, leises, schnelles biwiwiwiwi, wenn es sich beobachtet glaubt.“ (Monatsschr. 1906, S. 109).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Häher, Stieglitze, Schwanzmeisen, schwache Gesangsansätze einer Gartengrasmücke.

Zur Wachsenburg hinauf. Am bewaldeten Nordwesthang zickert ein Rotkehlchen. Oben ist alles so herrlich renoviert, dass ich bald jede Hoffnung aufgebe und mich begnüge, auf ein paar Karten Freund Stresemann die bisherigen Ergebnisse zu melden. 3 Uhr 25 Minuten geht der Zug von Haarhausen nach Plaue — ich habe gerade noch Zeit. — Beim Abstieg dicht unter der Burg, an der Südostseite, klingen — ich wage ihnen kaum zu trauen — sehr schwache Nestrufe junger Steinsperlinge an mein Ohr. Ich beobachte die Stelle, wo sie aus der äussersten Ringmauer hervorzudringen scheinen, mit dem Glase. Da fliegt ein alter Vogel an, verschwindet in einer Spalte! „Das Betreten des Wallgrabens ist verboten", aber — über einen niederen Zaun, an einem kleinen Kartoffelacker vorüber, die Steilböschung empor — als ich an der Mauer selbst hinanzuklimmen versuche, fliegt der Alte heraus, zuerst flatternd, dann im Bogen auf zirka 10 m an mir vorbei und rasch abwärts: es ist ein Steinsperling! Deutlich erkenne ich den Flug wieder und zum ersten Male die charakteristischen hellen Flecken vor der Schwanzspitze (als der Vogel über mir herausfährt). Die Jungen sind still. Das Nest in der Mauer, etwa 3 m hoch, ohne Hilfe nicht ersteigbar; zudem drängt die Zeit. — Unten in Haarhausen höre ich aus dem verwachsenen Kirchhofe das unverkennbare Locken eines Steinsperlings, in kurzen Pausen döi — döi, kann ihm leider nicht nachgehen. Am Wege zur Haltestelle viele Grauammern, die sich plänkelnd umherjagen.

In Plaue eilig hinauf zur Ehrenburg. Baumläufer ruft in den Obstbäumen am Hang; unter den Schwalben fliegt noch ein einzelner Segler. Ich habe nicht lange zu suchen: bald nach dem Eintritte begrüsst mich lebhaftes düi — dwüi — dwüji von der Nordostecke. Ein einfliegender alter Steinsperling zeigt die Niststelle: zirka 20 m hoch in der Mauer des turmähnlichen Palas. Ich setze mich schräg gegenüber auf die Aussenmauer, neben dem Eingang, beobachte etwa eine Stunde lang. Es ist windig und auf den nackten Steinen recht kühl. Der fütternde Alte zeigt sich anfangs beunruhigt; fliegt zuerst nur auf eine junge Lärche neben der Mauer und mehrmals wieder zurück, lockend und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

warnend: dwüiii db bwrrr (der letzte Schrecklaut hat einige Aehnlichkeit mit dem Schnurren der Haubenmeise), zeichnet auf die Störung durch hastiges Hin- und Herwenden, Zucken mit Schwanz und Flügeln. Bald hat er sich an meine Gegenwart gewöhnt und kommt regelmässig etwa aller drei Minuten zum Neste. Bringt er Futter heran, so setzt er sich fast immer erst auf die Lärche und lockt kurze Zeit döi^{it} düjii (bisweilen klingt es fast klagend; gleich ausdrucksvolle Töne hörte ich von Grünlingen, Hänflingen, besonders von Stieglitzen). Er sitzt so etwa 7 m von mir frei auf einem dünnen Zweig; ich bemerke mir als auffällig den hellen, langen (?) Schnabel, die dunkele Kopfzeichnung, die hellen Schwanzflecken. Es ist immer derselbe Vogel, ich vermute das Weibchen. Auch nach dem Füttern kommt er meist wieder auf die Lärche, putzt den Schnabel, indem er ihn kräftig am Zweige abstreicht. Während sie allein sind, rufen die Jungen in kurzen Pausen: düib — döib (fast einsilbig) düj^{ib} — dwöje. Dem lockenden Alten antworten sie stets sofort in rascherem Tempo. Beim Füttern kommen sie bis an den Rand des Nestloches: ein spasshaftes Bild, wenn die bald erwachsenen Gelbschnäbel dem wegfliegenden Ernährer nachsehen, zwischen den dunkeln Steinen hervorlugen, ihm bei der Ankunft entgegendrängen. In spätestens zwei Tagen müssen sie flügge sein; wie viele es sind — ob mehr als zwei? — kann ich bei ihrem Hin- und Herkrabbeln nicht sicher ausmachen. Er — oder wohl vielmehr sie — füttert oft von aussen, am Rande angeklammert — wie ich es vor zwei Jahren hier beobachtete — kriecht aber doch jedes zweite bis dritte Mal auf längere Zeit ins Loch hinein, um dann fast stets einen Kotballen mit heraus zu nehmen. — Manchmal scheint mir's, als sei im Innern der Burg ein anderes Nest, aber die Rufe verstummen, so oft ich ihnen nachgehe. Beim Rundgang glaube ich einen Steinsperling nahe am Boden zu hören: das huid eines Laubsängers, der in den Büschen an der Mauer umherschlüpft, konnte mich im ersten Augenblicke täuschen. Oben auf dem Mauerrand sitzt ein Steinsperling, schwatzt in einem fort: döi döil-döil düil-döil döil-düil (die Silben folgen etwas schneller, als sie sich sprechen lassen), wendet dabei wie selbstgefällig den Kopf nach allen Seiten; ich merke jetzt erst, dass dies der „Gesang“ ist (vgl. o. und die ausführlichen Aufzeichnungen von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lindner und Voigt, l. c.). Mehr kriege ich nicht zu sehen: schlimmstenfalls wäre also nur noch dies einzige Paar hier (?).

Nach Liebenstein. Unterwegs Heuernte auf den Wiesen. Vom Walde her einzelne dü—dü des *Ph. sibilator.* Der nasse Humus erschwert die Besteigung des dicht verwachsenen Burghügels. Auf der Spitze einer hohen Fichte (!) vor der Burg lockt ein Steinsperling. Es klingt etwas abweichend — düje — so dass ich eher einen Laubsänger vor mir glaubte; da sehe ich den kräftigen Vogel nach der Ruine abfliegen. Ich krieche durch ein Fenster in den von Pflanzenwuchs strotzenden Innenraum und warte. Bald sehe ich oben über den Mauerrand einen Steinsperling lugen, der munter „singt". Von der Aussenwand der Nordostseite klingt mehrmals ein Quietschen herüber, das unverkennbar die Fütterung von Nestjungen anzeigt. Ich sehe nach, warte draussen vergeblich, dann wieder drinnen. Mit erregtem bwrrr streicht ein alter Vogel durch ein oberes Fensterloch herein, rasch längs durch den Raum, ebenso rasch wieder hinaus. Gleich darauf höre ich füttern, warte wieder draussen vergeblich. Die Zeit drängt; ich bin kaum ein paar Schritt abgestiegen, als ich hinter mir wieder füttern höre, an der Nordostecke, wo ich das Nest vermutet habe; schon ist der Vogel wieder abgeflogen. Merkwürdig, dass die Steinsperlinge an diesem anscheinend so stillen Brutort noch so viel misstrauischer sind als auf Burg Gleichen! Dass auch auf Liebenstein ein Nest steht, ist mir unzweifelhaft; es durch Augenschein festzustellen, kann ich leider nicht länger warten, gehe nach Plauen zurück wo ich 7 Uhr 7 Min. die Heimfahrt antrete."

Das Ergebnis sei zusammengefasst:

Auf vier der mittelthüringischen Burgen war der Steinsperling im Sommer 1909 noch Brutvogel.

Für Burg Gleichen, wo Prof. Salzmann 1906/07 und 1907/08 seine entscheidenden Winterbeobachtungen gesammelt und noch im Frühjahr 1909 drei Stück angetroffen hat, war das nicht anders zu erwarten.

Auf der Wachsenburg hatte Prof. Salzmann die Art zum ersten — seit Härter 1884 — und letzten Mal am 26. Mai 1904 festgestellt (Monatsschr. 1906, S. 182 ff.). In den „Winterbeobachtungen" bezeichnet er sie als dort „tatsächlich nicht mehr vorhanden" (fide Toepel fide Wachsmuth 10. Mai 1906, Monatsschr. 1909, S. 360, 412). Um so

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erfreulicher, dass sie trotz den Neubauten 1909 wieder — wenn auch an entlegener Stelle — nistend anzutreffen war.

Für die Ehrenburg und Ruine Liebenstein lagen gleichfalls von 1904 (25. Juni, Salzmann l. c.) die letzten Nachrichten vor; dazwischen hatte ich 1907 (s. o.) ein Nest feststellen können.

Auf den letztgenannten drei Burgen hat sich demnach der Bestand während der letzten fünf Jahre ungeschmälert erhalten; er ist freilich recht schwach, aber es ist andererseits noch nicht ausgemacht, dass er hier jemals stärker gewesen ist. Mindestens „sehr stark bedroht", wie ihn Prof. Salzmann im Hinblick auf die dortigen Ausbesserungsarbeiten nennt, erscheint er dagegen auf der Mühlburg. 1894—1904 ist er von dreien auf ein Paar heruntergegangen; ich habe auf meiner vergeblichen Suche 1907 und 1909 den Eindruck gewonnen, dass das nicht sehr umfangreiche Mauerwerk auch vor der Ausbesserung unserem Vogel nur enge Wahl für seine Heimstätte hat bieten können, dass der neue „Bismarckturm" für ihn sicherlich nichts Anziehendes haben wird. Ob und wie weit der Gesamtbestand auf den fünf Burgen zurückgeht, werden nur planmässig während mehrerer Sommer durchgeführte Beobachtungsreihen zeigen können; meine Einzelbeobachtungen lassen in dieser Richtung nur sehr bedingte Schlüsse zu: es sei darauf hingewiesen, dass ich in beiden Jahren erst Anfang August die Burgen besuchte und so vielleicht nur einen Teil der Brutvögel noch am Neste traf, während andere Paare ihre Brut bereits beendet haben mochten. Nach dieser Annahme — ich glaube, sie ist nach den bisher für die Brutzeit des Steinsperlings bekannten Daten gar nicht zu optimistisch — würde ein Beobachter im Juni und Juli wahrscheinlich günstigere Zahlenverhältnisse feststellen können.

Die späten Termine meiner Nestbeobachtungen erscheinen in anderer Hinsicht bemerkenswert. Zum Vergleich stelle ich die bisher beobachteten Brutdaten nach der Jahreszeit geordnet zusammen (die der südeuropäischen und afrikanischen Steinsperlinge — vgl. Lindner, Monatsschr. 1906, S. 54, 55 Anm., 1907, S. 398 — können hier ausser Betracht bleiben):

26. Mai: 1 Nest (Salzmann, Wachsenburg 1904).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

28. Mai: 1 Nest noch ohne Eier, ein zweites Paar trägt zu Neste (Lindner, Reinstädter Grund 1906).

3. Juni: 4 schwach angebrütete Eier (Lindner, „N.“ 1908).

16. Juni: 3 Junge im Alter von 8—10 Tagen (21. Juni wurden sie ausgenommen; Lindner, Reinstädt 1905).

Mitte Juni: Nistpaar trägt Futter (Voigt, Reinstädter Grund 1906).

16. Juni: 1 Nest, alter Vogel füttert (?Mayhoff, Plaue 1907).

25. Juni: 3 nistende Paare (Salzmann, Plaue, Liebenstein 1904).

Chr. L. Brehm erhielt die Eier Ende Juni, einmal auch noch Anfang Juli, die Jungen im Juli (Lindner, Monatsschrift 1906, S. 106 Anm.).

von Berlepsch hat Bruten „immer nur im Juni oder Juli“ bemerkt: „es ist dies die zweite; ob aber eine erste schon im April und Mai gemacht wird, konnte ich bisher noch nicht feststellen“ (Lindner, Monatsschr. 1906, S. 55 Anm.).

Salzmann entdeckte die ersten Brutpaare auf Burg Gleichen „an einem heissen Julitage“ 1892.

Lindner traf ein Paar (?) Anfang Juli in Ehrenstein 1906. v. Berlepsch fand Mitte Juli in einem Neste 5 Junge, in einem andern 4 Junge und 1 bebrütetes Ei (Lindner, Monatsschr. 1906, S. 107 Anm.).

3. August: In zwei Nestern nahezu flügge Junge, in zwei anderen Junge, die ich nicht zu Gesicht bekam, die aber bereits quietschen, (Burg Gleichen, Wachsenburg, Plaue, Liebenstein 1909).

6. August: In einem Nest nahezu flügge Junge (Plaue 1907).

12. August: In 3 (sicher 1) Nestern quietschende Junge, in 1 Nest 4 Flaumjunge (!), (Salzburg b. Neustadt 1907).

Hieraus ergibt sich in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Angaben der Handbücher*), dass Eier des Steinsperlings Ende Mai bis Anfang Juni, Junge im Juni bis in den Juli zu finden sind. Ein Teil der Beobachtungen — sie sind durch den Druck hervorgehoben — fügt

*) Reichenow, Die Kennz. der Vögel Deutschl., Russ-Neunzig: Brutzeit Mai bis Juli. Friderich-Bau: Eier Ende Mai oder im Juni. Naumann fide Chr. L. Brehm: Sie brüten Ende Juni oder Anfang Juli.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich jedoch nicht diesem Schema*). Entweder handelt es sich nur um verzögerte Bruten. So hat Brehm seinen Befund gedeutet und mit ihm geben Dresser, Friderich-Bau an, dass der Steinsperling nur einmal im Jahre brüte. Mit besonderem Nackdruck ist Lindner für diese Auffassung eingetreten. Oder wir haben es eben doch mit zweiten Bruten zu tun, wie v. Berlepsch bereits angenommen hat. Es könnten dann immer noch Ersatzbruten sein, die nur zustande gekommen sind, weil die ersten Bruten der Zerstörung zum Opfer gefallen waren. Dieser Deutung sei jedoch entgegengehalten, dass ich im August noch insgesamt 10 (wenn man sehr skeptisch sein will 8) Nester besetzt gefunden habe — in zwei Beobachtungsjahren und an fünf verschiedenen Brutplätzen, dass demnach mit den 3 Fällen von Brehm und v. Berlepsch für so späte Bruten jetzt 13 (11) Beobachtungen von 7 Plätzen vorliegen. Um daran festzuhalten, dass der deutsche Steinsperling nur einmal im Jahre brütet, um darin gar „ein biologisches Gattungsmerkmal“ zu erkennen, wird deshalb noch ein überzeugender Nachweis erbracht werden müssen. Das kann nur geschehen — aber auch sehr wohl und ohne den Bestand der Art durch Eiersammeln, Abschiessen von Belegexemplaren zu gefährden — durch fortgesetzte Beobachtung, die nirgends so günstige Bedingungen finden dürfte wie auf den fünf Burgen. Möge diesen ihr seltener Gast auch weiterhin erhalten bleiben.

Kleinere Mitteilungen.

Ueber das Sich-tot-legen-lassen von Vögeln. Vielleicht wird nicht jeder Leser mit der rohen, geradezu barbarischen Sitte bekannt sein, die besonders auf dem Lande noch häufig gegen schädliche Vögel, wie Krähen, Elstern, Spatzen usw., angewendet wird, nämlich die Vögel sich tot legen zu lassen. Besonders die ländliche Jugend treibt diese Grausamkeiten, ohne diese irgendwie als solche zu empfinden oder sich dabei etwas zu denken, noch sehr viel

*) Wenn ich am 3., 6., 12. August noch Junge in den Nestern antraf, so sind die Eier schwerlich vor Ende Juni gelegt worden; auch wenn man berücksichtigt, dass „die jungen Steinsperlinge sich auffallend langsam entwickeln und erst nach fünf Wochen das Nest verlassen“ (v. Berlepsch). Ich verstehe diese Angabe so, dass die Bebrütungsdauer von zwei Wochen eingerechnet ist. Für keinen Fringilliden finde ich ein längeres „Nesthocken“ als 2—3 Wochen verzeichnet und habe selbst an einer Buchfinken- und einer Grünlingsbrut sowie vier Hänflingsbruten, die ich vom Ei bis zum Ausfliegen verfolgen konnte, nie über 30 Tage Gesamtnistdauer beobachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Mayhoff Hugo

Artikel/Article: Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling. 72-86